

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

147 (10.12.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-425482](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-425482)

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden ausgenommen von den Herren: Bäumer und Winter in Hohenburg, E. Schlötte in Bremen, Haasenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Nothmann in Hamburg, Rud. Woffe in Berlin, Th. Dietrich und Comp. in Berlin, G. L. Danneberg und Comp. in Frankfurt am Main und von allen anderen Inserations-Copulatores.

Die Affaire Windthorst.

Ganz urplötzlich und unerwartet, aus einer scheinend geringfügigen Ursache, aus einem Mißverständniß, oder wie man es sonst nennen mag, entstanden, zeigt sich ein neuer Conflict und zwar diesmal zwischen dem Reichskanzler und dem Führer des Centrums, Herrn Windthorst.

Der letztere hatte in der Commission, welche die Vorlage wegen des Hamburger Zollanschlusses in Vorbereitung hat, auch die Frage berührt, ob möglicherweise das Ausland Einspruch gegen die Verlegung der Zollgrenze erheben könnte. In welcher Form diese Frage angeregt wurde, ist nicht bekannt geworden; es wird aber behauptet, sie sei in durchaus discreter und sachlicher Weise erfolgt und Windthorst habe auch hinzugefügt, er würde diese Frage öffentlich im Reichstage nicht in Anregung bringen.

Daraufhin erschien in der „Nordd. Allg. Ztg.“ ein Artikel, der diese Äußerung in scharfer Weise kritisierte und Herrn Windthorst Mangel an Patriotismus vorwarf. „Wir glauben nicht (hier es dozin), daß ein Franzose oder Russe es über sich gewinnen würde, angefaßt der Oeffentlichkeit und des Nationalgefühls seiner Landsleute mit der Einmischung des Auslandes zu drohen, wenn es sich um die Legung der französischen oder russischen Zolllinie an der Mündung der Seine oder der Renna handeln sollte.“ Die „Germania“, das Organ des Centrums, äußerte sich über diesen „scandalösen“ Artikel mit großer Erregung und erklärte, daß die Auslassungen der „N. A. Z.“ auf „dreifachen Entstellungen“ der Vorgänge in der Commission beruhen. Herr Windthorst selbst führte über die Kritik der „N. A. Z.“ in der Commission lebhaftest Klage und ersuchte die Regierung ganz dringend, soviel an ihr liege, der Wiederholung solcher Kritiken vorzubeugen. Es spannt sich hieron eine wenig erquickliche Debatte, in welcher der Finanzminister Bitter erklärte, es sei ihm von dem betr. Artikel der „N. A. Z.“ nichts bekannt und er könne nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Die „Germania“ fügt noch hinzu, daß die Commission einstimmig anerkannt habe, daß die „N. A. Z.“ die Vorgänge in der Commission, welche sie kritisiert, entstellend wiedergegeben habe.

Die Folge von der Sache war, daß auf der letzten parlamentarischen Soiree des Reichskanzlers kein einziges Mitglied des Centrums erschien. Diese Fraction also faßte den Fall als einen Conflict zwischen dem Reichskanzler und ihrem Führer auf. Fürst Bismarck äußerte sich Vereizend darüber, daß man einem Zeitungsartikel solch eine Bedeutung beilegen könnte und die „Post“ vom Mittwoch Abend brachte eine Notiz, wonach die

betreffende Differenz ausgeglichen sei; der Finanzminister Bitter hätte eine Erklärung abgegeben, welche dem Abg. Windthorst vollständig befriedigte.

Abgesehen von dem durch die ganze Affaire verursachten Mißbehagen, konnte man nunmehr die Sache als beseitigt betrachten und durfte nur noch erwarten, daß die „N. A. Zg.“ klein beigegeben würde. Von Seiten der genannten Zeitung ist aber nicht nur diese Nachgiebigkeit nicht gezeigt worden, sondern im Gegentheil in einem neuen Artikel der Streit noch verschärft worden, wie das Blatt meint, um „Klarheit in die Situation“ zu bringen.

Dies letztere ist aber nun durchaus nicht der Fall; man fragt sich vielmehr erlaucht, was es zu bedeuten habe, daß von Seiten eines officiösen Blattes die Brücke zerstört wird, die mit vieler Noth und Mühe zur Verbindung zwischen den conservativen Anhängern der Bismarck'schen Politik und dem Centrum hergestellt wurde. Sollen die Liberalen nicht Ursache haben, mit dieser Wendung zufrieden zu sein?

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte in seiner Sitzung vom Dienstag die zweite Beratung des Etats fort. Bei dem Etat der Eisenbahnverwaltung stellte Abg. Büchtemann die Behauptung auf, daß die deutschen Eisenwerke bezüglich der Lieferung von Eisenbahnschienen mit ausländischen Verwaltungen erheblich billigere Preise abgeschlossen haben, als mit der Reichseisenbahnverwaltung. Vom Bundesrathstisch wurde darauf erwidert, daß in der Reichsverwaltung eine Meinungsverschiedenheit über die Angemessenheit der gezahlten Preise nicht zu Tage getreten sei. Bei dem Extraordinarium des Etats der Militärverwaltung erklärte Abg. Sonnemann, daß die Volkspartei alle Forderungen zu Neubauten von Kasernen ablehnen würde, weil die Militärlast schon unerträglich sei. Abg. Richter (Hagen) verwies den Redner auf das Unschickliche seines Vorgehens, da durch Unterdrückung der Soldaten in Bürgerquartiere diese Last erheblich vermehrt würde. Der Militär-Etat wurde darauf unter Genehmigung aller von der Budget-Commission beschlossenen Abträge in zweiter Beratung genehmigt. Bei der am Mittwoch fortgesetzten Etatsberatung erörterten beim Marine-Etat die Abgg. Richter und Dr. Hirsch die Arbeiterverhältnisse auf den kaiserlichen Werften. Der Marineminister constatirte, daß dieselben viel günstiger seien, als auf den Privatwerften, und konnte in der vom Abg. Hirsch verlangten Zulassung der Arbeiter zur Verwaltung der Pensionen keinen Vortheil für die Arbeiter erblicken. Beim Etat der Postverwaltung brachte Abg. Seißler die Frage der

Sonntagsheiligung mit besonderer Beziehung auf die Postbeamten in Anregung. — Bei der Position zum Bau eines Kaiserpalastes in Ströfburg machte der zur Volkspartei gehörige Abg. Köhl aus Würzburg den Versuch, die Forderung aus finanziellen Gründen zu bekämpfen, sie wurde indeß vom Reichstage mit übergroßer Majorität bewilligt.

Rundschau.

* Berlin. Dem Kaiser Wilhelm ist der Jagdausflug nach der Gohrde ungemein gut bekommen; alle Jagdtheilnehmer freuten sich an des Monarchen Frische und Munterkeit. — Am Mittwoch Mittag empfing der Kaiser den Grafen Kolhof, der von Petersburg kam, um nach Wien auf seinen neuen Posten als österreichisch-ungarischer Minister des Auswärtigen zu gehen.

* Die Hoffnung, die demaligen Ereignisse des Reichstags noch vor Weihnachten zu erledigen, muß als ausgegeben betrachtet werden. Die Arbeiten der Commission für den Hamburger Zollanschluß schreiten so überaus langsam fort, daß ihr Abschluß kaum vor Ende der nächsten Woche erwartet werden kann. Man nimmt deshalb an, daß der Reichstag nach Neujahr noch einmal auf kurze Zeit zusammenzutreten muß.

* Berlin, 8. Dec. Ein Rescript des Handelsministers, Fürsten Bismarck, an das Vorstehende der Kaufmannschaft in Danzig bezieht dessen Auslieferung, wonach in den amtlichen Motiven für die Erhöhung des Mehlszolls ausdrücklich geltend gemacht sei, wie dem deutschen Müller sein Rohmaterial sowohl inländischer als ausländischer Provenienz durch den Getreidezoll am den ganzen Betrag des Zolles vertheuert werde, dies aber in auffälligem Widerspruch stehe mit der für den neuen Zolltarif sonst geltend gemachten Ausföassung, als würden die Eingangszölle vom Auslande gezahlt, als thatsächlich unwahre Behauptung und stellt dahin, ob der Einfluß der gegenwärtigen Zoll- und Handelspolitik, wie das Vorstehende annehme, auf das Getreidegeschäft in den folgenden Jahren noch ungünstiger als 1880 sein werde. Das Rescript bemerkt schließlich, nach dem dem Minister anderweit zugegangenen Nachrichten habe das Danziger Getreidegeschäft sich im Gegentheil im Laufe des Jahres wesentlich gehoben.

* Elberfeld, 8. Dec. Wie die „Elberfelder Zeitung“ meldet, hat der gestrige Nachzug Deuz Ebersfeld der Bergisch-Märkischen Eisenbahn zwischen Deuz und Wülthheim einen Wagen der Pferdebahn überfahren. Der Reisende, der Conducteur und ein Passagier der Pferdebahn sind todt, ein zweiter Passagier ist schwer verletzt worden. Die Bahn wurde heute früh wieder frei gelegt.

Unter fremden Leuten.

Eine Dorfgeschichte von Heinrich Waldmann. (4. Fortsetzung.)

Es war Spätherbst. Adalbert beabsichtigte, wie es gewöhnlich geschah, einige Monate in der Residenz zu verleben; er hatte viel davon gesprochen, hier und da auch schon angeordnet, wie es während seiner Abwesenheit gehalten werden sollte. Es war nicht mehr lange hin bis zu dem zur Abreise bestimmten Tage.

Die Wirthschafterin war erkrankt; Wilhelmine vertrat mit Fleiß und Eifer ihre Stelle, tummelte sich wacker während des Tages, Abends legte sie sich vor das Bett der Kranken und las ihr vor, um ihr die Langeweile zu verschunden.

Adalbert kam eines Abends, sich selbst von dem Befinden der Patientin zu überzeugen; er hörte Wilhelmine lesen, freute sich über den Wohlklang ihrer Stimme und ließ sie, nachdem er die gewöhnliche Auskunft über den Zustand der Kranken erhalten, fortfahren, wobei er sich ihr gegenüberlegte.

Am nächsten Abende kam er gleichfalls, und so ging es fort, bis die Kranke das Bett wieder verlassen konnte. Adalbert fühlte sich ganz behaglich dabei, die Reize nach der Residenz kam beinahe in Vergessenheit darüber.

Das Uebel der Wirthschafterin war gehoben, doch fühlte sie sich noch sehr schwach, und da ihr eben eine

kleine Erbschaft zugefallen war, so bat sie um ihre Entlassung, die ihr auch wurde.

Auf Wilhelmines Bitte nahm Adalbert keine neue Verweiserin des Haushalts an, sondern er überließ ihr diese Stelle.

Der lange gehegte Wunsch war erfüllt; sie konnte sich dem Hause, das sie einst barmherzig aufgenommen, recht nützlich machen.

Bei den vielen Geschäften, welche ihr jetzt oblagen, blieben ihr aber Abends doch immer noch ein paar Stunden, in denen sie Adalbert vorlesen konnte; er hatte sich einmal daran gewöhnt und die Zeit seiner Abreise wurde immer weiter hinausgeschoben.

Einige Wochen, nachdem Wilhelmine ihre neue Stellung angetreten, kam ein Ereigniß, das Adalbert beinahe zu einer ganz anderen Reise geführt hätte.

Der Pfarrer am Orte hatte ein paar liebenswürdige Töchter, welche Wilhelmine lieb gewonnen und viel mit ihr umgingen; jeden Sonntag brachte die letztere einige Stunden im Pfarrhause zu.

Des einen Mädchens Geburtstag sollte gefeiert werden, Wilhelmine durfte dabei nicht fehlen; sie wurde eingeladen und bereitwillig erlaubte ihr Adalbert, hinzugehen und so lange dort zu bleiben, wie es ihr gefallen würde.

„Ich werde mir heute allein etwas vorlesen,“ sagte

er lächelnd, „mache du dir unterdessen recht viel Vergnügen.“

Aber — weiß der Himmel, es war dasselbe Buch, aus welchem Wilhelmine gestern vorgelesen hatte, und als Adalbert heute allein las, kam es ihm nicht halb so interessant vor; er gähnte gewaltig dabei, am Ende bildete er sich ein, er sei müde, und ging deshalb zeitig zu Bett.

Seine Müdigkeit mußte aber doch wohl nicht so groß sein, denn er konnte nicht so leicht einschlafen, weshalb er das Buch wieder zur Hand nahm und im Bett weiter las.

Gegen zwölf Uhr kam Wilhelmine nach Hause, die Freundinnen hatten sie nicht früher loslassen wollen. Alles im Hause lag im Schlaf, nur aus Adalberts Fenster schimmerte noch ein Lichtschein. Leise, damit sie niemand störe, ging sie auf ihr Zimmer und begann sich anzukleiden.

Einer alten Gewohnheit nach konnte sie sich nicht niederlegen, ohne vorher noch einen Blick auf Adalberts Fenster, das dem ihrigen schräg gegenüber lag, gesendet zu haben. Das mußte natürlich auch heut geschehen und —

„Herr Gott! Feuer!“ schrie sie mit Entsetzen, flog wie sie eben stand, hinüber nach dem Theil des Gebäudes, wo Adalbert wohnte, und die Treppe zu dessen Zimmer hinauf.

* **Röln**, 7. December. Die „Rölnsche Zeitung“ meldet aus Petersburg vom 6. d.: Eine Bande von 15 Mann wurde heute aufgehoben, welche, mit vollständigen Officiersuniformen und Georgskreuzen versehen, sich jedenfalls übermorgen an dem Georgsfeste beteiligen wollte. In Folge dessen wurden außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen, um einem Putsch vorzubeugen.

* **Österreich**. Am Sonntag hatten die Socialdemokraten Wiens eine feistliche Zusammenkunft, bei welcher aufrührerische Reden gehalten wurden; der Polizeicommissar, der einschreiten wollte, wurde mißhandelt und mußte sich zurückziehen. Die Versammlung floh sodann; in der Nacht zum Montag wurden zwölf Verhaftungen vorgenommen.

* **Wien**, 8. Dec. Das hiesige Ringtheater (vormals Komische Oper) ist vor Beginn der Vorstellung, angeblich in Folge einer Gasexplosion, in Brand geraten und steht in hellen Flammen. Die Feuerwehr ist unter den größten Anstrengungen bemüht, die im Hause befindlichen zahlreichen Menschen zu retten. Näheres über einen etwaigen Verlust an Menschenleben ist noch nicht zu constatiren. Auch dem Nachbarhause soll Gefahr drohen.

* **Rußland**. Der Verbrecher Szankowski, welcher kürzlich auf den General Scherewin schoß, verweigert außer den gemachten dürftigen Angaben über seine Person jede Auskunft über Mithuldige oder wie das Attentat geplant wurde. Er sagte: „Ich weiß, was ich zu erwarten habe, alles übrige geht mich nichts an.“ — Ueber das Georgsfest laufen beunruhigende Gerüchte um. Der Zar soll von seinen Räten gebeten worden sein, dasselbe diesmal in Galtchina zu feiern. Es wird behauptet, die Polizei habe Kenntniß von neuangelegten Minen, nach denen bisher erfolglos eifrig gesucht wurde.

* **Stalien**. In der Mittwochssitzung des Parlaments erklärte der Minister des Aeußern über das Urtheil Bismarcks betreffs Italiens: Aus Freundschaft und Achtung für Deutschland glaube er, daß Schweigen und absolute Reserve die beste und würdigste Antwort sei. Es sei sogar unnötig, auf die Behauptung näher einzugehen, daß die italienische Monarchie und Dynastie von großen Gefahren bedroht werde. „Das öffentliche Bewußtsein bezugt uns, daß es vielleicht in keinem anderen Lande solidere Wurzeln für die Monarchie und Dynastie giebt, als bei uns, wo die Dynastie, wie in Deutschland, durch hervorragende Dienste ihr Loos mit der nationalen Sache verknüpft hat.“

* **Frankreich**. Die aus Tunesien eintreffenden Nachrichten nehmen jetzt einen beruhigenderen Charakter an. Die französischen Truppen führen in dem aufständischen Gebiete Streifzüge aus, durch welche die Aufständischen an der empfindlichsten Stelle, nämlich an Hob und Gut, getroffen werden. Die Insurgenten strömen denn auch zahlreich herbei, sich den französischen Waffen zu unterwerfen, und man darf entschieden erwarten, daß die angefangene Verminderung der französischen Besatzungsmarine in nächster Zeit erfolgen wird. Es verlautet, daß die französischen Truppen in Tunesien auf 12 000 Mann beschränkt werden dürften.

* **England**. Die Viechen in Irland in den letzten Tagen weder ganz so dicht noch so schwere Verbrennen vorkamen wie in der Vorwoche, so wäre es doch vortheilhaft, von einer merklichen Verringerung der Zustände des Landes zu sprechen, denn fast allenthalben ist der Himmel von dem Widerscheine der von freudhafter Hand angezündeten Feuerbrände gerötet, noch immer kommen zahlreiche Viechverbrünnungen vor, noch immer wird

benen, die es wagen, ihre Pacht zu zahlen, in die Häuser geschossen und mit Ohrschneidern und ähnlichen Schandthaten gedroht. — Noch hofft die Regierung auf eine Besserung der Verhältnisse bis zum 7. Februar, dem Tage der Parlamentsöffnung, um alsdann einen günstigen Redenschäftsbericht geben zu können, aber zahlreiche Gründe lassen berechnete Zweifel an dieser Möglichkeit aufkommen.

* Die englische Regierung hat bei den Großmächten vertrauliche Umfrage halten lassen, ob Geneigtheit vorhanden wäre, den Panama-Canal unter den Schutz aller Mächte zu stellen.

Landtag des Großherzogthums.

9. ordentliche Sitzung, 6. December, Vorm. 10 Uhr. Eingegangen: 1 Schreiben der Staatsregierung, betr. den Voranschlag der Staatgüterscapitalliencaße des Herzogthums pro 1882/84. 2 Dregl. betr. Abänderung des Art. 20, Abs. 1. des Gesetzes für das Herzogthum, betr. Einführung des Gesetzes über den Eigenthums-erwerb an Grundstücken und deren dingliche Belastung zc. 3. Dregl. betr. eine außerregulatorische Zuzüge für den Steuerreceptor zu Drestirn zc. 4. Petition der Eingekessenen der Gemeinde Eloverns, betr. Ausbau der Chaußee Trever-Clovers-Sandel-Vandegrenze in der Richtung auf Weitemörs-Verchase, und Bewilligung von 40 PSt. zu den Kosten derselben. 5. Petition des Gemeindevorrichters Osterhoff zu Damme und Genossen, betr. Abänderung des Jagdgesetzes für das Herzogthum Oldenburg. 6. Petition der Thierärzte des Herzogthums Oldenburg, betr. Anstellung von beamteten Thierärzten für jedes Amt mit festem Gehalte.

Tagesordnung.

1. Der Entwurf eines Gesetzes für das Großherzogthum Oldenburg, betr. das Verfahren in Streitigkeiten über den Unterstützungs-Wohnsitz wurde ein bloc unverändert angenommen. — Der Gesetzentwurf beabsichtigt nach dem Vorbilde der meisten übrigen Bundesstaaten die Entscheidung, betreffend die Streitigkeiten über den Unterstützungs-Wohnsitz, auch im Herzogthum in erster Instanz in die Hand einer collegialischen Behörde zu legen. In den Fürstenthümern war dies bislang schon der Fall, indem die Regierungen entschieden; im Herzogthum stand aber diese Entscheidung regelmäßig den Aemtern beziehungsweise bei Klagen gegen Städte erster Classe und gegen Amtsverbände dem Großherzoglichen Staatsministerium, Departement des Innern, zu. Durch die vorgeschlagene Einrichtung und durch die Verweigerung der Verlegung an das Bundesamt für das Heimathwesen wird der Instanzenzug gleichmäßig geregelt und das Verfahren demjenigen vor dem Bundesamte angepaßt.

2. Sodann kamen die beantragten Neubauten zur Verhandlung. Es wurden bewilligt: 27,500 M. pro 1882 für Erweiterung des Gefangenhauses in Oldenburg; 2500 M. pro 1882 für eine Scheune für die Försterverwaltung zu Herrenholz; für 1882 und 1883 jährlich 8000 M. für ein Wirthschaftsgebäude auf dem Vorwerke Neuenhoben II., sowie für 1883 3500 M. für Verbesserung des Viehhalses zu Tidofels, jedoch unter 3 Procent Verzinsung des Vaucapitals seitens der Pächter; ferner wurde bewilligt für 1883 und 1884 je 13,000 M. für Erweiterung der Amtsgewerbestände zu Trever, pro 1883 15,700 M. für Erweiterung des Amtsgewerbestandes in Oldenburg, endlich 10,000 M. pro 1882 für den Erwerb einer Turnhalle für das Gymnasium in Trever. Abgelehnt wurden die für die Erbauung eines neuen Catastergebäudes verlangten 41,000 M. und sodann 11,000 M. zum Bau einer

Brücke beim Landesgerichtgebäude und 18,000 M. für den Neubau der Amtschreiberei in Westerlande, jedoch wurden für die Reparatur der vorhandenen 1500 M. bewilligt.

3. Die Petition der Gemeinde Dedeborf, betr. anderweitige Ordnung ihrer Gerichts- und Verwaltungsverhältnisse, wurde insoweit der Staatsregierung zur Berücksichtigung empfohlen, daß der im Sommer d. J. nach Brale beorderte Actuar und Gerichtschreiberberg-Bühse nach Dedeborf zurückverlegt werden möge.

4. In Veranlassung des Besuchs des Gemeinderaths des Fleckens Ahrensböck um Abänderung des Gesetzes vom 6. Januar 1873, betr. die Wahlen zum Provinzialrath des Fürstenthums Lübeck, stellte der Landtag an die Großherzogliche Staatsregierung das Ersuchen, baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzutragen, betreffend die Abänderung des gedachten Gesetzes dahin, daß unter Erhöhung der Zahl der Mitglieder des Provinzialraths von 15 auf 16, künftig die Gemeinde Flecken Ahrensböck einen besonderen Wahlkreis bildet und der Gemeinderath dieser Gemeinde als Wahlcollegium ein Mitglied zum Provinzialrath des Fürstenthums Lübeck zu wählen hat.

5. Ueber das Gesuch des Lehrers Lampen zu Pöningen um Erhöhung seines Wartegeldes ging der Landtag zur Tagesordnung über, dagegen wurde die Petition des Lehrers Steenken zu Westerborg um Alterszulage der Staatsregierung zur Berücksichtigung empfohlen, trotz Widerspruch des Regierungskommissars.

6. Der Landtag erklärte sich damit einverstanden, daß die Kosten des Neubaus der sog. alten Wagenremisen (21,156 M.) aus den vorhandenen und den künftig entstehenden Capitalien des vorerhaltenen Kronvermögens des Herzogthums entnommen werden.

7. Der Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des Fürstenthums Lübeck wurde ohne wesentliche Debatte den Ansuchen entsprechend erledigt. Dabei erklärte die Staatsregierung sich einem Ansuchen entsprechend einverstanden, daß die Zahlung der ersten Alterszulage der Volksschullehrer für die nächste Finanzperiode auf die Landescaße übernommen werde. Es wurde demgemäß jährlich 8000 M. in den Voranschlag eingestellt. — Die Staatsregierung wurde ersucht, eine Vermehrung der Hebungsstage herbeizuführen, mit Bezug darauf, daß der Hebungsbeamte in Cuxin nur am Dienstag und Freitag von Morgens 9 bis Nachmittags 1 Uhr zur Hebung bereit ist, wodurch dem zahlungspflichtigen Publikum große Inconvenienzen erwachsen.

Ferner ertheilte der Landtag seine Zustimmung, daß aus den Mitteln der Extraordinarien des Voranschlages Zuschüsse zu den Pensionen solcher Beamten, welche bei ihrer Emeritierung das 70. Lebensjahr erreicht haben und mit der Verdrängung dauernd gewährt werden dürfen, daß der Zuschuß in jedem einzelnen Falle die Summe von jährlich M. 1500 nicht überschreiten und nie mehr als $\frac{1}{2}$ der Pension betragen darf. Auch ermächtigte derselbe die Staatsregierung, beim Wegfalle einer Oberförsterstelle von dem zur Ersparnis kommenden Gehalte den Betrag von 2400 M. in der Weise zu verwenden, daß die Gehalte der Oberförster um je M. 100 und die Gehalte der Revierbeamten je bis zu M. 400 erhöht werden können.

8. Dem Entwurf eines Gesetzes für das Fürstenthum Lübeck, betreffend die Aufhebung des § 16 lit d der Landesherf. Verordnung über das Aufgebot und die Trauung künftiger Eheleute und des § 3 der Verordnung, betr. die Einleitung des Vormünder- und Pupillenwesens, wurde angenommen.

Das zerstörende Element des Feuers hatte ohnehin etwas Entsetzliches für sie, der furchtbare Eindrud, welchen damals der Anblick des brennenden Dorfes auf sie gemacht, hatte sich noch nicht verwischt; — und jetzt sah sie die Flammen in Adalberts Zimmer aufschlagen!

Als sie hinein gestürzt kam, lag Adalbert, fest schlafend, in seinem Bett, dicht eingehüllt in eine schwarze Rauchwolke; vor ihm brannte der Tisch, zur Seite die Fenstergardinen, jeden Augenblick mußten die Flammen das Bett erfassen. Durch Wilhelmines Angefahren erweckt, fuhr er empor, doch hatte ihn der Dampf bereits so befüßt, daß er kaum wußte, wo er sich befand. Das Mädchen warf den brennenden Tisch beiseite, faßte mit jener Kraft, welche die Angst verleiht, Adalbert unter die Arme und riß ihn aus dem Bett, dann suchte sie den Brand zu dämpfen, was auch bald gelang.

Erstböpft und ebenfalls halb erstickt, lehn'te sie am Fenster, das sie geöffnet hatte, damit der Qualm hinausziehe. Der im mittleren Zimmer schlafende Diener war durch das Postern aufgeweckt worden, er kam mit einem brennenden Licht, um zu sehen, was vorgehe.

Jetzt, da es wieder hell im Zimmer wurde, bemerkte Wilhelmine, daß ihre Gegenwart hier doch eigentlich nicht recht passend war. Mit einem leisen Schrei sprang

sie plötzlich an dem Bedienten vorbei zum Zimmer hinaus. Adalbert sah ihr verwundert nach, er begriff nicht, warum sie geschrien und so eilig davon gelaufen, bis er einen fragenden Blick auf den Bedienten wendend, ein mühsam unterdrücktes Lächeln in dem Gesicht desselben wahrnahm.

„Dümmes Zeug!“ murmelte er; „sie ist ja noch ein Kind!“

Er wurde sogar ärgerlich, als der Bediente nun erst recht den Mund zum Lachen verzog; in ziemlich derbem Tone gebot er ihm, nicht dazujeseln und das Licht aufzuperpren, er solle aufräumen, was bei dem Brande durcheinander geworfen worden.

Der Bediente gehorchte, und während er mit dem Aufräumen beschäftigt war, fragte er, wie denn das Malheur eigentlich entstanden sei? Adalbert erzählte, er müsse vermuthlich über dem Lesen eingeschlafen, das Licht ungeschaffen sein und die Tischdecke angezündet haben. Seine Sätze sei, versicherte er, so fest gewesen, daß er, wäre Mäuden nicht hinzugekommen, unfehlbar erstickt und verbrannt sein würde.

Jetzt lachte der Bediente nicht mehr, er meinte vielmehr sehr ernsthaft:

„Da, ja, Wamsell-Mädchen ist aller Menschen Engel, glaube ich, denn wo sie hinkommt, da stiftet sie Gutes. Was ist's jetzt für ein Ween da unten bei den Mägden! sonst alle Tage Krieg, jetzt alles froh und

vergüügt bei einander; aber sie weiß ihre Leute auch zu nehmen.“

Dann fing er wieder von dem Feuer an und setzte recht anschaulich auseinander, welche ein klägliches Ende der gnädige Herr hätte nehmen können, wenn Wamsell-Mädchen ihn nicht gerettet.

Adalbert ließ ihn reden, während er selbst auf und ab ging. Er mußte sehr in Gedanken versunken sein, denn als ihn der Bediente fragte, ob er noch etwas zu befehlen habe, stand er mitten im Zimmer still und sagte:

„Sie muß jetzt ziemlich fünfzehn Jahr alt sein!“

Die Mitte des Winters war herangekommen. Adalbert schien von jenem Vorfall, nach der Residenz zu reisen, ganz abgekommen zu sein; es dürfte auch schwerlich etwas daraus geworden sein, wären nicht einige Freunde von dort gekommen und hätten ihn diese nicht beinahe mit Gewalt fortgeführt.

Wilhelmine fühlte eine merkwürdige Beklemmung, als sie ihn in den Wagen steigen sah; sie lächelte zwar und wünschte ihm recht viel Vergnügen, aber kaum war der Wagen vom Hofe, so hatte sie die Schürze vor dem Gesicht. In den nächsten Tagen wurde sie alle Augenblicke gefragt, was ihr fehle, so leidend sah sie aus.

(Fortsetzung folgt.)

9. Desgl. das Jagdgesetz für Lübeck in zweiter Lesung, so wie es aus erster Lesung hervorgegangen.
 10. Endlich wurde eine Remuneration für den Vorsitzenden des Secretariats Drake auch in zweiter Lesung bewilligt.

Locales und Provinzielles.

+ **Glaskoth**, 9. Dec. Scharlach und Diphtheritis treten auch hier in einzelnen Fällen wieder auf, aber nur in gelindem Maße.

+ Laut heute eingetroffenem Telegramm ist die deutsche Bark „Weser“, Capt. Heßpe, in Batavia angekommen und lösch dort.

+ Auf die heutige Turnstunde werden die Mitglieder des hiesigen Turnvereins besonders aufmerksam gemacht.

+ Die auf Donnerstag anberaumte Versammlung des Kriegervereins war deshalb in die Mitte der Woche verlegt, weil das Ehrenmitglied des Vereins Herr Pastor Gramberg, einen Gehirnschlag erlitten, die im Laufe des Winters im Verein gehalten werden, eröffnete, und es gewantern Herrn auch an einem Sonnabend nicht gut möglich ist, weil dann eine Collision mit der Sonntags-Predigt nicht zu vermeiden sein würde. In der Vorversammlung der Aufnahme-Commission wurden zunächst 3 octode Mitglieder aufgenommen und in der Hauptversammlung wurde weiter nichts erledigt, um die Zeit nicht zu vergeuden und war der Schluss derselben denn auch etwas vor 1/2 Uhr. Um 3/4 Uhr begann darauf der angekündigte Vortrag „Die Hohenzollern“. Der Redner entwickelte in seiner höchst spannenden und geistreichen Rede, bei den Urahnen unseres Kaisers anfangend, die Engländer und hervorragenden Eigenschaften der Hohenzollern. Der erste Hohenzoller, der geschichtlich nachweisbare Tassilo, Graf von Hohenzollern, welcher ums Jahr 870 nach Christi auf seiner Burg Hohenzollern in Schwaben lebte, ist als der Stammvater unseres Kaiserhauses zu betrachten. Der Redner schilderte alsdann, fast immer von dem Vater auf den Sohn übergehend, von jedem Einzelnen seine Thaten und Kenntnisse und bewies bei fast den Meisten ein Streben zur Einigung Deutschlands und eine Förderung der deutschen Interessen gegen Hinterrückung ihrer eigenen. Mit seinem Verständniß erläuterte der Redner das seltene Geschick, welches aus einem kleinen Grafen-Geschlecht ein mächtiges Kaiserhaus in Deutschland machte. Höchst interessant war der Ubergang dieses Geschlechts in eine höhere Stufe, von der Lehnsverpflichtung zunächst zu freien Grafen, dann zu Kurfürsten von Brandenburg, zu Königen von Preußen und zum deutschen Kaiserthum. Bei einzelnen größeren Männern, woran die Hohenzollern befanntlich sehr reich sind, verweilte der Redner länger, unter andern Friedrich I. 1415-1440, Friedrich Wilhelm 1640-1688, Friedrich Wilhelm I. 1713-1740, Friedrich II 1740-1786, und zum Schluss bei Kaiser Wilhelm I. schilderte ihre Schlachten und Niederlagen, ihre Liebe zum Volke, ihre Verdienste für Kunst und Wissenschaften, einzelne Episoden, ernste und heitere aus ihrem Leben und entwarf im Ganzen ein solch anziehendes Bild, daß den Zuhörern der reichlich 1 1/2 Stunden dauernde Vortrag wie nur fast 10 Min. erschien. Der Redner erntete dafür auch einen solchen Dank, als der Vorsitzende ein Hoch auf ihn ausbrachte, daß der Hofdrucker erschien, als das Hoch auf den Kaiser, mit welchem der Redner schloß.

* **Oldenburg**, 8. Dec. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin werden baldigt, vielleicht schon am nächsten Wochtag, den 12.

b. Mis., hier wieder eintreffen. Die Tausche der kleinen Brinnsifin wird wahrscheinlich am 15. d. Mis. stattfinden.

* **Fever**, 7. Dec. Einige vom Vorstande des Mezer Turnvereins hiehergeschickte Blumen, gepflückt an dem zu Ehren der gefallenen Oldenburger bei Bionville errichteten Denkmal, sind auf Kosten des Kameraden Philipp hinter Glas und Rahmen gebracht und dem Verein als bleibenden Besitz übergeben worden. Gleichzeitig ist von dem Vorstande des genannten Turnvereins ein Brief beigelegt, in welchem das Denkmal als besonders schön und gut erhalten bezeichnet wird.

Bermischtes.

— **Bremen**, 7. Dec. Die gegen den Freiseur Mary gerichteten Schwurgerichtsverhandlungen sind beendet. Es handelt sich, wie sich unsere Leser erinnern werden, um eine große Aufsehen erregende Geschichte. Im Mai d. J. wurden in der Dämmerungsgasse eine Anzahl von Frauen und Mädchen aller Stände von einem Individuum mit einem scharfen Instrumente, das scharfzählig gegen sie angewendet wurde, mehr oder weniger schwer verletzt. Es wollte Anfangs nicht gelingen, des Thäters habhaft zu werden, erst nach wiederholten Attentaten gleicher Art wendete sich der Verdacht auf den Angeklagten, ein excentrisches, schon mehrfach bestraftes Subject. Er wurde in Haft genommen und steht heute vor den Schranken. Zum Leidwesen des neugierigen Publicums wurde die Öffentlichkeit der Verhandlungen ausgeschlossen. Wir können deshalb auch nur über das Resultat derselben berichten. Mary wurde wegen gefährlicher Körperverletzung in 13 Fällen und wegen Sachbeschädigung und Betrugsversuch in je einem Falle in 7 Jahre Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt. Von der Untersuchungszeit werden ihm 4 Monate angerechnet.

— **Blumenthal**. Ein Schiffbrüchiger, der nur durch einen glücklichen Zufall dem Untergange entronnen ist, traf am Dienstag Abend in Blumenthal bei seinen Verwandten ein. Es ist der in Bardenfleth ansässige Capitain W. Wiegand von dem Schoner „Gefine“. Das Schiff war von einem englischen Hafen mit Thon nach Hurburg abgegangen. In dem schrecklichen Orkan am 27. November wurde das Schiff leck und ging unter. Capt. Wiegand hielt sich an Planken fest und war in dieser Lage während zwei Tagen ein Spielball der Wellen. Endlich wurde er an die jütische Küste geworfen, wo er mehrere Stunden lag, bis Fischer ihn fanden. Die Leute brachten ihn nach Niuegatt und Lazareth, wo er einige Tage verpflegt und dann in seine Heimath entlassen wurde. Von der übrigen Besatzung der „Gefine“ — 5 Mann — hat man bis jetzt nichts gehört; wahrscheinlich haben sie alle bei der Katastrophe ihren Tod gefunden.

— (Wetterregeln für December. Aus dem Wetterbüchlein von Ulmar, Verfasser der bekannten Literaturgeschichte.) Ist der 15. November milde vorübergegangen, tritt Frost und Schnee selten vor dem 15. December ein. Wenn mit dem 15. November das Zwimtern eingetreten, verschärft sich der Frost gewöhnlich vom 12. December ab. Nicht selten tritt auch ohne dies herber Frost und Schneefall am 12. ein. Besonders nach reichlichem Schneefall ist andauerndes Frostwetter bis 24. Januar zu erwarten. Winter dauert das am 12. eintretende Schneewetter und Frostwetter besonders lange, zuweilen bis Februar und März hinein. Die im Umlande entspricht die aralte Regel, daß der Andreaschnee 100 Tage liegen bleibe. Gilt der 12. December ohne Schnee vorüber, so hält das milde

Wetter meist 16 Tage und erst der 28. December bringt Schnee. Tritt in den 12 Nächten vom 25. December bis 6. Januar wäbiger, vorübergehender Frost ein nach mildem November und wenig strengem Andreasfrost (12.) so kann dies als Zeichen eines milden, weichen, vielleicht grünen Winters gelten.

— **Königsberg**, 5. December. Die in diesen Herbst sehr lobnend gewesene Schiffsahrt hat mehrere Kaufleute zu gemeinschaftlicher Gründung einer neuen Abzweigung im hiesigen Orte bewogen. Dieselbe hat auch bereits in England einen Gütertransportdampfer mittlerer Größe ankaufen lassen, der innerhalb der nächsten 14 Tage in Pillau oder hier Labung nehmen wird und die Linie Königsberg-Bremen befahren soll. Der Dampfer wird den Namen unseres großen Philosophen „Kant“ führen.

— (Zusammenstoß eines Dampfers mit einer Schaar von Walfischen). Eine Newyorker Zeitung berichtet unter dem 15. November d. J. Folgendes: „Der Dampfer „Newport“ von der Wards-Linie, der jetzt behufs Reinigung u. seines Bodens im Drydock bei Market Street liegt, hatte bei seiner letzten Fahrt nach Havana ein seltsames Abenteuer zu bestehen. Das Schiff segelte von hier am 27. October und war bei Dämmerung des folgenden Morgens vor den Delaware Caps. Gegen 8 Uhr unter Dampf mit der Geschwindigkeit von 15 Meilen in der Stunde fahrend, geriet der Dampfer zwischen eine große Schaar von Walfen. Die Ausdehnung des von Walfen belebten Meergebietes wird auf 20 Meilen in der Länge und 1/4 Meile in der Breite angegeben. Die Fische waren von den verschiedensten Größen. Pöblich erzitterte das Schiff in seiner ganzen Länge, es hatte einen Walfisch von etwa 60 Fuß Länge getroffen, der vor dem Bug des Schiffes hatte vorüberzuschwimmen wollen. Der Walfisch wurde in zwei Stücke zerschnitten, welche, das Wasser mit Blut färbend, auf beiden Seiten vorbeitrieben. Der Dampfer kam zum Stillstand; der Vordersteven wurde untersucht und erwies sich als unbeschädigt, doch war der Steuerapparat etwas in Unordnung gekommen. Dies wurde bald in Ordnung gebracht und der Dampfer setzte seinen Weg fort, die Passagiere waren aber nicht mehr so erfreut über den Anblick der Wale, als vorher; die Erschreckung des mit seinem Kopfe aus dem Wasser emporschickenden Wales war keineswegs angenehm gewesen. Zehn Minuten, nachdem die Fahrt wieder aufgenommen, erzitterte das Schiff von einem neuen heftigeren Stoß, so daß die stehenden Passagiere beinahe das Gleichgewicht verloren; ein zweiter Wal war in zwei Stücke zerschnitten worden. Der Körper des Fisches ging unter dem Schiffe durch und schlug mit großer Heftigkeit an die Schraube. Der Ingenieur stürzte auf Deck, in der Meinung, das Schiff sei an ein submarines Wrack angerannt. Darauf gab der Capitain den Befehl, den Kurs des Schiffes zu ändern, und bald war letzteres aus Sicht der unheimlichen See ausgeheuert.“ Zudem wir der amerikanischen Zeitung die Verantwortung für die Richtigkeit der gemeldeten Thatsachen überlassen, möchten wir doch daran erinnern, daß vor etwa zehn Jahren der Hochdampfer „Danfa“, damals geführt durch Capitain Brudenstein, ein ähnliches Begegnis hatte. Er traf im Atlantischen Ocean auf zwei Wale, von denen der eine zwar nicht zerschnitten, aber so durch den Dampfer verletzt wurde, daß das Meer sich mit Blut färbte. Das Schiff selbst blieb unbeschädigt. Ein ähnliches N-contra berichtete vor etwa dreißig Jahren ein französischer Walfischfänger von seiner Kreuzen im südatlantischen Ocean.

Holz-Verkauf.

Glaskoth, Schiffsbaumeister G. Wempe Frau Wwe. hieselbst läßt wegen Aufgabe des Geschäftes am

Sonnabend, den 17. d. Mis., Nachmittags 1 Uhr,

auf dem früheren Helgenplage hieselbst das noch vorhandene Lager als:

1 große Partie Nutholz, eichene und buchene Bohlen, mehrere Haufen Brennholz, Spieren, Vatten, sowie Schrauben, Dammkräften, Erdwänden, Blöcke, Tanne, sodann 1 Kleinfuhr, sehr gut als Leichtfahrzeug passend, 1 Dampfschiff mit Zubehör, sowie verschiedene andere Sachen, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkauft.

Käufer werden gebeten, pünktlich zu erscheinen, da die Auction am dem Tage beendet werden soll.

G. Borgstede, Auct.

Mein completés

Polster-Möbellager, sowie Wiener Möbel und Buchen-Hofstühle bringe in gültige Erinnerung
Joh. Sulenberg.

Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Lager

von G. Wempe.

Sonntag und Montag große Ausstellung im Schaufenster.

Empfehle zu Weihnachts-Einkäufen mein reich ausgestattetes Lager in Regulateuren von 19 M. an, **Nabmen-Uhren**, **Amerikaner**, **Stand- und Wand-Uhren**, **Pariser Wecker**, **silb. Ancre- und Cylind-Uhren** von 21 M. an, **silb. Remontoir-Uhren** von 33, **gold Damen-Uhren** von 36 M. an. Ferner eine große Auswahl in **Goldfachen aller Art**, Garnituren von 15 M., **Dyrringe** von 2 1/2 M., **Medaillons** von 7 M., **Hemd-garnituren** von 6 M., **Broche-Medaillons** von 9 M. an. Alte Uhren und Goldfachen werden in Tausch angenommen. Ferner soeben eingetroffen eine **großartige Auswahl in Talmy-Gold-Medaillons, Uhr- und Hals-Ketten** für Herren und Damen, sowie **Nickel-Ketten** und **Schmüre** in Seide und Wolle.

G. Wempe, Uhrmacher.

Zu Weihnachtseinkäufen

halte mein großes Lager **optisch-mechanischer Gegenstände** zu den billigsten Preisen bestens empfohlen: **Aneroid-Barometer** (ohne Quecksilber) von 10 M. an, in prachtvoll gezeichneten Holzrahmen von 15 M. an. **Goldbrillen** mit Gläsern 9 M. **Fernrohre** von M. 1.50 an. **Operngläser**. **Dampfmaschinen** mit Spiritusheizung von 3 M. an. **Stereoskopkasten** mit 12 Bildern M. 3.50. **Laterna magica** 2 M. **Spieldosen** u. Muster zu Diensten. Umtausch gestattet.

Oldenburg.

A. Schulz. Optiker und Mechaniker.

Meine Weihnachts-Ausstellung

bietet viele Arbeiten aller Art, welche zur gefälligen Ansicht und Einkäufen bestens empfohlen halte.

Capt. H. Janzen Wwe. **Reisekoffer**, **Knaben- und Mädchen-tornister**, in Seebund, Pflüch und Leder, eigener Arbeit, empfiehlt

Joh. Sulenberg.

Zu Weihnachtseinkäufen empfehle eine große Auswahl in **Stickerien**, **Zucharbeiten**, **Holzfachen** aller Art, zu **Stickerien** eingerichtet und **Silbercartonsachen** zu billig gestellten Preisen.
 Capt. H. Menke Wwe.

Kohlen.

Für den Winterbedarf empfehle beste **deutsche Rußkohlen**, vom Waggon und vom Lager, zu billigen Preisen.

J. G. Borgstede Sohn. **Gesickte Hofenträger** und **Gürtel**, sowie alle Sorten **Gummihofenträger** und **Kniebänder**, empfiehlt

Joh. Sulenberg.

